

# Nachruf für Fritz-Eugen Keller

15.12.1941, Kassel – 7.4.2018, Berlin

Fritz-Eugen Keller, geboren am 15. Dezember 1941 in Kassel, war der Bibliotheca Hertziana über Jahrzehnte hinweg eng verbunden, zuletzt als Leiter der Bibliothek. Nach der Pensionierung Ende 2006 war er in seine Wahlheimat Berlin zurückgekehrt. Dort ist er am 7. April 2018 völlig unerwartet im Alter von 76 Jahren verstorben.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte, der Klassischen Archäologie und der Mittelalterlichen Geschichte an den Universitäten Frankfurt a.M., Freiburg, München und schließlich Berlin (FU) wurde er dortselbst 1975 mit der Arbeit *Zum Villenleben und Villenbau am römischen Hof der Farnese* bei Heinrich Thelen promoviert. Die Schrift erschien 1980 unter gleichem Titel und wurde nicht zuletzt durch den im Anhang beigefügten »Katalog der Villen Frascatis im 16. Jahrhundert« zu einem architekturgeschichtlichen Standardwerk. Neben seiner italienischen Ausrichtung widmete sich Keller auch intensiv der Architektur des Berliner Barock-Klassizismus – ein Thema, das sich in seiner Mitarbeit an der von Goerd Peschken und Hans-Werner Klünner herausgegebenen Monographie *Das Berliner Schloss* von 1982 niederschlug und zu dem er in den folgenden Jahren regelmäßig publizierte.

Am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität wirkte er zwischen 1975 und 1987 als Wissenschaftlicher Assistent sowie als Hochschulassistent. Zwischen 1981 und 1983 war er Stipendiat der Bibliotheca Hertziana. Vertretungsweise unterrichtete er an der TU Karlsruhe sowie an den Universitäten Freiburg und Bochum. 1990 wurde er als vierter Bibliotheksleiter der Bibliotheca Hertziana nach Ludwig Schudt, Otto Lehmann-Brockhaus und Ernst Guldan nominiert. Nach der zwischen 1990 und 1992 absolvierten Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst in Köln trat er das Amt 1993 an.

Von Guldan hatte Keller eine rasant wachsende Bibliothek von Weltruf übernommen, die nach einer neu eingeführten, wegweisenden Systematik geordnet war. Das hochdifferenzierte Katalogsystem war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch vollständig analog und präsentierte sich in langen Reihen aufgebogener Kästen im Erdgeschoss des Instituts, wo neben bibliographischen Hinweisen auch Klatsch und Tratsch ausgetauscht wurden. In den Büros bildete das Klappern der Schreibmaschinen die alltägliche Geräuschkulisse. Es ist Kellers nachhaltiges Verdienst, die Umstellung auf digitale Systeme mit Weitsicht und Entschlossenheit angepackt und abgeschlossen zu haben. Was hier mit wenigen Worten beschrieben ist, war ein teils zäher Prozess, der über Jahre hinweg auch den Mitarbeitern unendliche Energien abverlangte. Keller begleitete aktiv die Einbindung der Hertziana in den 1996 konstituierten Katalog-Verbund KUBIKAT mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, dem Kunsthistorischen Institut in Florenz und schließlich dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris, was die zentrale Stellung der Bibliothek im Fach langfristig sichern sollte.

Neben diesen digitalen Aufgabenfeldern war Kellers Amtszeit aber auch von den Herausforderungen der irdischen Materie geprägt. Das robuste Wachstum des Bestandes wie auch die parallel hierzu steigenden behördlichen Ansprüche an die bauliche Substanz (vor allem jene der Feuerpolizei) machten schnell klar, dass nur ein aufwendiger Neubau die Zukunft der Bibliotheca Hertziana an ihrem angestammten historischen Sitz würde sichern können. Dessen politische Durchsetzung, architektonische Planung sowie die Organisation des während der Bauarbeiten aufrechterhaltenen Betriebs beschäftigten Keller für den Rest seiner Amtszeit.

Seine Ankaufspolitik, die weit über den Tellerrand der am Hause angesiedelten Schwerpunkte hinausreichte und künftige Entwicklungen des Fachs teilweise vorwegnahm, hat den Ruf der Bibliothek gefestigt und die Voraussetzungen für ihre heutige Exzellenz geschaffen. Das betrifft auch den weiteren Ausbau der für das Profil der Bibliothek so wichtigen Sammlung alter Drucke. Seiner Expertise verdankt die Sammlung zahlreiche Ankäufe seltener historischer Quelleneditionen in hervorragenden Exemplaren. Deren noch von ihm begonnene Digitalisierung sollte sich als wegweisend herausstellen. Sogar aus dem Berliner Ruhestand meldete er interessante zum Kauf stehende Titel, deren Autopsie und Kollation er vor Ort höchst persönlich vorzunehmen anbot. Auf diese Weise verdankt ihm die Bibliothek unter anderem die Erwerbung ihrer siebzehnten Inkunabel.

Fritz-Eugen Keller war ein umfassend gebildeter Gelehrter, der sich intensiv am wissenschaftlichen Diskurs des Hauses und der Stadt Rom beteiligte. Gemeinsam mit Christoph Luitpold Frommel und Christof Thoenes verkörperte er ein Wissen auf dem Gebiet der römischen Architekturgeschichte, wie es dies weder vorher noch nachher an einem Ort versammelt gegeben haben dürfte. Dabei wusste er akribische Recherche mit brillanter Kennerschaft zu verbinden, war in den Archiven ebenso zu Hause wie auf den Baugerüsten vor Ort. Seinen durch die Dissertation begründeten internationalen Ruf als Spezialist auf dem Gebiet des italienischen Villenbaus der Renaissance untermauerte er durch weitere prominente Publikationen. Er war Mitglied hochrangiger wissenschaftlicher Gremien, so der Kommission zur Renovierung der Villa Medici. Hier erfolgte unter seinem Zutun die richtungweisende Entscheidung, deren seit dem frühen 19. Jahrhundert gelb gefasste Fassade den ursprünglichen, restauratorisch belegten travertinfarbenen Anstrich zu geben, eine Entscheidung, die das Erscheinungsbild des gesamten Centro Storico in den folgenden Jahren im Sinne historischer Farbrekonstruktion verändern sollte.

Seinem Nachfolger Andreas Thielemann hinterließ er bei der Übergabe des Amtes 2007 eine vollständig auf EDV umgestellte, auf 250.000 Bände angewachsene Bibliothek, eine der kompliziertesten Baustellen im damaligen Rom sowie ein externes Buchmagazin in der Galleria Nazionale d'Arte Moderna samt Lesesaal. Diese Entscheidung, der Fachwelt durch ein aufwendiges Provisorium den Bibliotheksbetrieb während der langen Jahre der Bautätigkeit aufrechtzuerhalten, wurde ihm hoch angerechnet. Wenn weitere sieben Jahre später die Bibliotheca Hertziana als moderne Forschungsstätte wiedereröffnen konnte, so ist das auch das Verdienst seiner weitsichtigen Planung.

Bei seiner Rückkehr nach Berlin – ein Rom-Rentner wollte er nicht sein – knüpfte Keller an seine alte Leidenschaft für den deutschen Residenzbau des 17. und 18. Jahrhunderts wieder an. Er unterrichtete als Lehrbeauftragter am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität und war bei wissenschaftlichen Veranstaltungen sowie kulturellen Ereignissen der Kapitale



Foto Bibliotheca Hertziana

zuverlässig anzutreffen. Als Mitglied der kunsthistorischen Experten-Kommission für den Neubau des Berliner Schlosses fand er in seiner neuen, alten Heimat eine große und komplizierte Baustelle, die jener, die er in Rom zurückgelassen hatte, in jeder Hinsicht würdig war. Seine Expertise hatte konkreten Einfluss auf die Realisierung des Projekts. Das betraf nicht zuletzt die handwerkliche Ausführung der Baudekoration, auch wenn es ihm am Ende nicht gelungen war, die von Schlüter vorgesehene, für die Gesamterscheinung des Baus seiner Meinung nach wesentliche Zahl der Fenstersprossen durchzusetzen, wie er kurz vor seinem Tod halb ironisch, halb wehmütig gesprächsweise mitteilte. Auch diese Baustelle zog sich bekanntlich in die Länge, ihre Fertigstellung erlebte er nicht mehr.

Dieses letzte Projekt belebte und inspirierte ihn in einer Weise, dass man ihm seine Jahre gar nicht anmerkte. Überhaupt erschien er im Aussehen bis hin zur stets dunkelblauen Kleidung im Vergleich zur römischen Zeit weitgehend unverändert, wie er sich auch seine aufgeräumten, man könnte sagen preußischen Umgangsformen bis zum Schluss unversehrt bewahrt hatte. Im Januar 2018 hat er als bestens gelaunter Gast der Feierlichkeiten zur Verabschiedung von Sybille Ebert-Schifferer sein Institut und seine Bibliothek ein letztes Mal besucht, Rechenschaft fordernd, Ratschläge gebend. Wer ihn kannte, wird die freundliche, hilfsbereite und vermittelnde Art, mit der er allen Fachkollegen entgegentrat, nicht vergessen.